

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal (Dienstag u. Freitag) und kostet vierteljährlich 1 Mark. Annoncen-Aannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag 12 Uhr.

Nr. 52.

Dienstag, den 2. Juli

1878.

Bekanntmachung,

die Anmeldung zur Königlichen Unteroffizierschule in Marienberg betreffend.

Es wird hierdurch bekannt gegeben, daß die nächste Aufnahme von Böglingen in die Königl. Unteroffizierschule am 1. October d. Jahres stattfinden soll und die Anmeldungen hierzu im Laufe des Monats Juli durch persönliche Vorstellung des Aspiranten entweder bei dem Kommandeur der Unteroffizierschule oder bei dem heimathlichen Landwehr-Bezirks-Kommando zu bewirken sind.

Bei diesen Behörden ist auch das Nähere über die Verhältnisse der Königlichen Unteroffizierschule und die Bedingungen für die Aufnahme zu erfahren und wird nur noch bemerkt, daß die Aufzunehmenden wenigstens 14 Jahre alt und confirmirt sein müssen, beziehentlich das 18. Lebensjahr noch nicht wesentlich überschritten haben dürfen und daß die gesammte Erziehung der Böglinge auf der Königlichen Unteroffizierschule unentgeltlich geschieht.

Dresden, am 24. Juni 1878.

Kriegs-Ministerium.

von **Fabrice.**

Beyer.

Bekanntmachung, die Reichstagswahl betreffend.

Bei der letzten Reichstagswahl sind mannigfache Verstöße gegen die Vorschriften des Reichstagswahlgesetzes vom 31. Mai 1869 (Bundesgesetzblatt v. J. 1869, S. 145, ff.) und des dazu erlassenen Reglements vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetzblatt v. J. 1870, S. 275 ff.) wahrzunehmen gewesen.

Indem daher den Herren Gemeindevorständen, resp. Wahlvorstehern im hiesigen Bezirke die genaue Beobachtung der obenangezogenen gesetzlichen Vorschriften hiermit dringend empfohlen wird, werden dieselben insbesondere noch darauf aufmerksam gemacht,

- 1., daß die Wählerliste mit der Bescheinigung des Gemeindevorstandes darüber, daß und wie lange die Auslegung geschehen, zu versehen ist,
- 2., daß bei Berichtigung der Wählerlisten durch Streichungen und Einschreibungen die Gründe dazu am Rande der htr. Liste zu bemerken sind,
- 3., daß die Wählerlisten am 22. Tage nach Beginn der Auslegung unter unterschrieblicher Vollziehung des Gemeindevorstandes abzuschließen sind und das zweite Exemplar zugleich die Bescheinigung der Uebereinstimmung mit dem Hauptexemplar enthalten muß,
- 4., daß die Wählerliste, ingleichen die Gegenliste von dem Wahlvorsteher mit zu unterschreiben ist,
- 5., daß ungültig erklärte Stimmzettel dem über die Abstimmung aufzunehmenden Protocolle beizufügen und mit fortlaufenden Nummern zu versehen, im Protocolle auch die Gründe anzugeben sind, aus denen die Ungültigkeitserklärung erfolgte und
- 6., daß die Function des Vorstehers, des Protocollführers und der Beisitzer bei der Wahlhandlung in den Wahlbezirken nur von Personen ausgeübt werden kann, welche kein unmittelbares Staatsamt bekleiden.

Meissen, am 25. Juni 1878.

Königliche Amtshauptmannschaft.

i. v. **von Mayer.**

Holz-Auction.

Im Gasthose zu Naundorf

Naundorfer Forstrevier

sollen folgende auf

aufbereitete Hölzer, als:

Montag, den 8. Juli 1878, von Vormittags 9 Uhr an,

125 buchene Stämme von 15 bis 42 Ctm. Mittenstärke,
1882 weiche " von 12 bis 51 Ctm. Mittenstärke,
49 buchene Klöcher von 15 bis 39 Ctm. Oberstärke,
317 weiche " von 16 bis 55 Ctm. Oberstärke,

65 weiche Röhrhölzer,
130 " Derbstangen von 9 bis 15 Ctm. Unterstärke,
5 Amtr. weiche Nußscheite

und

Dienstag, den 9. Juli 1878, von Vormittags 9 Uhr an,

25 Amtr. buchene Scheite,
231 " weiche " "
18 " buchene Brennknüppel,
100 " weiche " "
2 " buchene Aeste,

15 Amtr. weiche Aeste,
17, Wellenhunderte buchenes Reifig,
150, " weiches " "
393 Amtr. ungeschneideltes " und
499 " weiche Stöcke

in den Abtheilungen: 1—27, 47—51, (Abth. 8 und 49 Holzschläge)
einzeln und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden oder auch ohne Weiteres in die genannten Abtheilungen zu begeben

Königl. Forstrentamt Tharandt und Königl. Forstrevierverwaltung Naundorf,

am 17. Juni 1878.

R. von Schröter.

Ed. Gottschald.

Tagesgeschichte.

Die neueste Nummer der „Prov.-Korr.“ bringt unter dem Titel „Die Absichten der Regierung angesichts der Wahlen“ einen längeren Artikel, welcher uns die Ziele der Reichsregierung völlig klarlegt, erwähnt als die nächste Aufgabe die Erlangung und Gewährung der jänst verweigerten gesetzlichen Vollmachten, um die Gefahren, welche für Staat und Gesellschaft von dem Treiben der Sozialdemokratie drohen, erfolgreich abzuwenden zu können. Besonders sei — wie schon während der letzten Session — von der Reichsregierung das Verbot von Druckschriften und Versammlungen, welche die Ziele der Sozialdemokratie verfolgen, in Aussicht genommen, und hierzu habe sowohl die wiederholte Gefährdung des Lebens Sr. Majestät des deutschen Kaisers, wie die gleichzeitig hervorgetretenen sonstigen Anzeichen sittlicher Verirrung und Verwilderung, zu der die Sozialdemokratie den Grundstein gelegt habe und an der sie fort und fort

noch arbeite, hinlänglichen Anlaß gegeben, eine Thatsache, welche allerdings unbestritten dasteht, so sehr sich auch die sozialistischen Agitatoren nachträglich dagegen zu verwahren suchen. Wir hätten also danach ein Ausnahmegesetz nach Analogie desjenigen zu erwarten, welches dem Treiben der Jesuiten ein Ziel setzte; ein solches Gesetz — es ist dies nicht zu leugnen — wird durch die drohende Gefahr gerechtfertigt, welche die sozialistischen Bestrebungen in ihrem Gefolge haben und seine Annahme wird schließlich nicht weniger heilsam wirken, als diejenige des Jesuitengesetzes. Ob freilich das in Rede stehende Ausnahmegesetz, wie von Manchem befürchtet worden ist, bei seiner Dehnbarkeit sich nicht schließlich auch auf andere als erwiesenermaßen sozialdemokratische Bestrebungen anwenden lassen wird, das ist eine Frage, welche sich nicht absolut verneinen läßt, und dem Reichstag selbst muß es daher überlassen bleiben, die Freiheiten des Volkes, soweit sie mit Recht und Gesetz vereinbar sind, zu sichern.

Das lange erwartete Programm der deutschen Reichsregierung für die Wahlen zum Reichstag ist endlich erschienen. Es ist enthalten in einem Artikel der amtlichen „Provinzial-Correspondenz“ unter der Ueberschrift: „Die Absichten und Wünsche der Regierung“. Die Wähler und die Bewerber um Abgeordnetenstellen werden nun zu diesem Programm bestimmte Stellung nehmen müssen. Die Regierungen verlangen vor allem spezielle Vollmachten gegenüber der sozialdemokratischen Presse und den sozialdemokratischen Vereinen und Versammlungen. Hierdurch allein aber würden die sozialistischen Betirungen nicht durchgreifend geheilt und überwunden werden können; vielmehr würden die gesetzlichen Maßregeln nur den Boden frei machen für die positiv heilende Wirksamkeit aller berufenen staatlichen, kirchlichen und bürgerlichen Kreise. Die Regierungen erkennen es als eine ihrer höchsten Aufgaben diese von innen heraus bessernde Wirksamkeit in jeder Weise anzuregen und zu beleben und mit Rath und That zu fördern behufs Wiederbelebung des öffentlichen Vertrauens und eines neuen Aufschwungs der gewerblichen und wirtschaftlichen Lage der Nation. Die Regierungen erwarten vom Reichstag bereitwillige und kräftige Unterstützung für die seit Jahren vorbereiteten Reformen auf dem gewerblichen und finanziellen Gebiete. Dahin gehöre die Fortführung der Verbesserung der Gewerbe-Ordnung unter Festhaltung ihrer Grundlage und unter Berücksichtigung der hervorgetretenen praktischen Bedürfnisse, ferner die Selbstständigkeit der Reichsfinanzen, die Vermehrung der eigenen Reichseinnahmen und die überwiegende Heranziehung und Ausnützung der dazu vorzugsweise geeigneten indirecten Steuern, um die directe Besteuerung im Staat, in den Kreis- und Communal-Verbänden zu vermindern. Unter den besteuerten Gegenständen der Verbrauchsteuer in erster Linie der Tabak, wobei es von den angestellten Ermittlungen abhängig bleibe, ob das Monopol, eine hohe Fabrikationssteuer oder ein anderer Modus ins Auge zu fassen sei. In der Handelspolitik sollen unter Festhaltung der seit der Gründung des Zollvereins stetig beobachteten grundsätzlichen Gesichtspunkte in jeder Beziehung die tatsächlichen Interessen und Bedürfnisse des gesammten nationalen Verkehrs und der Production wie der Consumption sorglich gewahrt werden. Der Artikel schließt mit der Aufforderung, bei den Wahlen dafür zu sorgen, daß die Mehrheit aus solchen Männern bestehe, denen ein aufrichtiges und erfolgreiches Zusammenwirken mit den Regierungen nicht bloß unter den augenblicklichen außerordentlichen Umständen, sondern auch bei weiteren Arbeiten für eine gesunde politische und wirtschaftliche Entwicklung ernst am Herzen liege.

Aus der rascheren Aufeinanderfolge der Congresssitzungen glaubt man schließen zu dürfen, daß die bereits gewonnene Grundlage für die künftige Gestaltung Bulgariens nunmehr bezüglich der damit zusammenhängenden Organisationsfragen näher ins Auge gefaßt wird. Trotz des russischen Zugeständnisses einer Grenzlinie durch den Balkan hat doch die russische Diplomatie einen wesentlichen Erfolg dadurch erreicht, daß es ihr gelungen ist, Sofia für den nördlichen Theil Bulgariens zu erhalten. Durch den Besitz Sofias faßt das neue Fürstenthum Bulgariens zugleich festen Fuß jenseits des Balkans und erlangt damit eine militärisch wichtige Stellung, da die türkischen Balkanbesetzungen gegen eine von Sofia nach Osten vorrückende Armee künftig eben so wenig haltbar sein würden, wie sie es im letzten Kriege gewesen sind. Der Besitz von Barna und Sofia macht das neue Bulgarien zu einem lebenskräftigen Staate. Die Opfer für die Balkanpässe, namentlich für den Schipapass, sind also von Rußland doch nicht ganz vergeblich gebracht worden. — Montenegro und Serbien wurden hinsichtlich der Befriedigung ihrer Ansprüche und Wünsche von den russischen Congress-Bevollmächtigten auf die directe Verständigung mit Oesterreich verwiesen, weil eine feste und gesicherte Stellung für die Fürstenthümer nur durch und mit Oesterreich gefunden werden könne. Beide Staaten sind dadurch vor der Hand auf die Seite geschoben und die Congressmächte werden schließlich nur noch ihr Siegel unter das von denselben mit Oesterreich getroffene Abkommen zu drücken haben.

Ueber den Grundgedanken, welcher für die Kompromißmächte bei ihrem Vorgehen maßgebend sei, läßt sich die „Kreuz-Zeitung“ folgendermaßen aus: „Das jetzt einmüthige Zusammengehen von Rußland, Oesterreich, Ungarn und England läßt sich, wohl ohne zu viel zu sagen, als Basis ansehen, von der aus die Theilung der europäischen Türkei sich zu vollziehen beginnt. Die Kooperationen dieser drei Mächte ist es, welche drei neue Staatenbildungen auf der Balkan-Halbinsel schafft, deren jede stark genug gemacht werden soll, der anderen zu widerstehen und deren jede die Vorhut für die Ausföhrung der Pläne einer der drei Mächte wird, welche jene Staatenbildungen jetzt schaffen. So zieht denn thatsächlich durch die Schaffung eines Fürstenthums Bulgariens zunächst Rußland, durch die Ueberlassung griechischer Theile der Türkei an Griechenland England und durch die für Bosnien und die Herzegowina zu schaffenden Festsetzungen Oesterreich den Vortheil.“

Als Zeichen der Zeit meldet die „Post“: Die „Germania“ läßt ihr Sonntagsblatt eingehen und der katholische Congress in Deutschland wird in diesem Jahre vom Fürsten Löwenstein abgesetzt, — seit zehn Jahren wohl zum ersten Male!

Aus dem Haag, 21. Juni. Während der Debatten über das neue Unterrichts-gesetz, welches namentlich darauf abzielt, den öffentlichen konfessionslosen Volksschulen zum Nachtheil der konfessionellen Privatschulen größere Staatszuschüsse zu gewähren, hat der hiesige Abgeordnete Wintgens eine Rede gehalten, die auch in weiteren Kreisen Aufsehen macht. Auf die staatsgefährlichen Folgen eines Unterrichts ohne Religion aufmerksam machend, beleuchtet der genannte Wortführer der hiesigen konservativen Partei zugleich die internationalen Bestrebungen der Sozialdemokraten und erinnert an den hier im Jahre 1872 von Karl Marx gethanen Anspruch: „An die Gewalt wird man appelliren müssen, um die Herrschaft der Arbeiter zu etabliren.“ Diese Theorien hätten zu Brandstiftungen und neuerdings zum Königsmord geführt. Jetzt, wo die niederländischen Abgeordneten versammelt seien, um die hochwichtige Frage zu berathen, wie ein Volk zu unterrichten, sei es wohl an der Zeit — fährt Wintgens ferner fort — der tiefen Entrüstung über das wiederholte Attentat auf das Leben des Kaisers von Deutschland öffentlich Ausdruck zu geben. „Wir Niederländer auch von germanischem Blute, müßten uns dieser Stammesgemeinschaft schämen, wenn es je dazu käme, daß Mordmord auf deutschem Boden gleichsam zur heimischen Pflanze würde. Und ich glaube, daß jetzt der Augenblick wohl gewählt ist, um in der niederländischen Volksvertretung ein Wort der aufrichtigsten Sympathie und des innigsten Antheils dem ehrwürdigen

Deutschen Kaiser und seinem ruhmreichen Geschlecht, sowie dem treuen biedereren deutschen Volke zuzurufen!“

In London haben die deutschen Sozialisten einen fürchtbaren Standal angerichtet. In einer öffentlichen Versammlung am 15. Juni schimpften sie auf den deutschen Kaiser und Bismarck und nannten das deutsche Volk, das dem Kaiser seine Theilnahme bezeugte, hündisch und verrückt, die deutschen Arbeiter in London, die an den Kronprinzen eine Adresse gerichtet hatten, feil und niederträchtig. Gegen solches Gebahren wollten 5 deutsche Arbeitervereine in einer Versammlung am 22. Juni Protest erheben. Sie setzten auf ihr Programm: 1) Protest gegen jede Gemeinschaft mit jenen Deutschen, die unter der Maske der Sozialdemokratie sich gegen Kaiser und Reich verschwören und den deutschen Namen im Ausland verunglimpfen. 2) Huldigung an den kranken Kaiser. 3) Widerlegung der Lügen gegen sie selbst. — Die Sozialisten suchten die Versammlung gewaltsam zu sprengen; sie ließen eine Musikbande die Marschallspiele und brüllten sie selbst ab, die Arbeiter antworteten mit der „Wacht am Rhein“ und „Heil Dir im Siegerkranz“. Bald flogen Hüte, Stöcke wurden geschwungen, es regnete Hiebe und setzte blutige Köpfe, die Polizei verhaftete viele Sozialisten und räumte den Saal. Ganz London spricht von dem Standal und der Schändung des englischen Gastrechtes — und unterscheidet scharf zwischen Sozialisten und Arbeitern.

Der Tod der jungen Königin Mercedes hat in Madrid wahrhaftige Bestürzung hervorgerufen. Mercedes hatte den König aus Liebe geheirathet und die Ehe war sehr glücklich. Spanien hatte eine glückliche Königsche seit Jahrhunderten nicht gesehen, sondern nur Kälte, Eifersucht, Lüderlichkeit, Rabale und Scandal. Es friert die Spanier ordentlich, wenn sie daran denken, daß ihre junge, lebenslustige, freundliche Fürstin im Mausoleum neben den grausamen Tyrannen Carl V. und Philipp II. ruhen soll, die im Tode kaum kälter sind als im Leben.

Vertliches und Sächsisches.

Wilsdruff. Nächsten Sonntag wird unsere freiwillige Feuerwehr ihr neues Steigerhaus weihen. Es sind dazu eine größere Anzahl auswärtiger freiwilliger Feuerwehren geladen, von denen auch die meisten bei günstigem Wetter eintreffen dürften und nicht allein dadurch, sondern auch durch Zustuß vieler anderer Schaulustigen aus der Umgegend, sich an diesem Tage hoffentlich ein recht reges Leben in unserm freundlichen Städtchen entwickeln wird. Im Uebrigen verweisen wir auf das in heutiger Nr. befindliche Programm, welches das Commando der freiwilligen Feuerwehr aufgestellt hat.

Freiberg. In der öffentlichen Sitzung des hiesigen Bezirksgerichts am 26. Juni gelangte die Untersuchung wider den Bahnhofsinspektor Friedrich Wilhelm Brockauf in Tharand zur Verhandlung. Als Zeugen für die Hauptverhandlung waren im Ganzen 24 Personen vorgeladen worden. Die Anklage lautete auf Unterschlagung von 4225 M. aus der dem Angeklagten zur Verwaltung anvertrauten Staatskasse. Der Angeklagte zeigte am 14. März d. J. auf dem Bureau der königl. Betriebsdirektion zu Dresden dem Betriebsoberinspektor Hartmeyer an, daß ihm am Dienstag den 12. März 1878 Abends zwischen 7/8 und 7/10 Uhr aus dem in seinem Inspektionszimmer stehenden Geldschrank 4225 M. Dienstgeld gestohlen worden seien. Er erklärte sich die Ausführung des Diebstahls damit, daß er an diesem Tage seine Reservechlüssel zum Geldschrank eine Zeit lang verloren hätte. In dieser Zeit hätte Jemand diese Schlüssel gefunden und die That damit vollführt. Mit dieser Anzeige hat der Angeklagte zwei Tage lang angestanden. Bei der erstatteten Anzeige hat der Angeklagte auch sofortige theilweise Deckung angeboten. Es haben sich indeß gleich von Anfang an gewichtige Momente vorgefunden, die weniger den Verdacht des angezeigten Diebstahls als den einer von dem Angeklagten selbst verübten Unterschlagung rechtfertigten und haben sich im Laufe der Untersuchung in so erdrückender Weise vermehrt, daß der Angeklagte selbst den Schuldbeweis als voll erbracht ansah. Das Urtheil lautete auf 2 Jahre 6 Monate Gefängniß und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Ein griechisches Tedeum in Pera.

Aus Pera wird der „A. Z.“ unterm 9. Juni geschrieben: Ich wohnte heute einer eigenthümlichen und wirklich ergreifenden Feier bei, einem Tedeum nämlich, welches der griechische Patriarch aus Anlaß der Lebensrettung Kaiser Wilhelm's in der Marienkirche zu Pera zu veranstalten befohlen. Als ich mich um 9 Uhr Morgens vor einer der Thüren der Hauptkirche Pera's einfand, sah ich schon viele Leute ins Innere derselben strömen, und es wäre mir wohl schwer geworden, einen guten Platz zu erlangen, wenn nicht einer der Epphoren, der mich persönlich kannte, mir durch einen Kirchendiener einen Weg durch die Menge hätte bahnen lassen, die mir, als „einem Deutschen“, bereitwilligst Platz machte. Ich kam in einen jener kleinen Vestibüle zu stehen, welche sich dem erzbischöflichen Thron gegenüber befinden, auf derselben Seite, wo für die Mitglieder des deutschen Konsulats bereits Plätze reservirt und diesen besetzt waren. Das ganze Mittelschiff der Kirche war gedrängt voll von Männern, unter denen ebensowohl Leute aus dem Volke, als auch bekannte und angesehene Mitglieder der griechischen Kolonie sich befanden. Vor dem Allerheiligsten war ein Raum frei gehalten, den brennende Kronleuchter erhellen und Teppiche und Grün schmückten. Die Seitenchiffe der Kirche waren dunkel und eigenthümliche Reflexe fielen von den Kerzen in der Mitte auf die rings an den Wänden aufgehängten, reich verflochten und vergoldeten großen Heiligenbilder. Die Galerien zur Seite bargen hinter ihren Holzgittern viele Damen, die, nach orientalischem Gebrauch, von dort dem Gottesdienste beizuwohnen. Einige Minuten waren vergangen, als die Glocken zu läuten begannen und, unter dem Vortritt der Epphoren, Prinz und Prinzessin Neuf mit dem Personal der Hofkapelle durch die Kirchthür eintraten und gegenüber dem erzbischöflichen Thron Stellung nahmen. Unmittelbar darauf kamen aus dem dunkeln Allerheiligsten der Erzbischof von Ephesus, Agathangelos, Generalvikar des Patriarchen, und 4 andere Bischöfe unter Vortritt kerzenträgender und singender Priester in den freien Raum; alle Welt neigte sich vor ihnen, und der Erzbischof bestieg den mit Gwirladen verzierten Thronstuhl, von dem seine kostbaren, mit den herrlichsten Steinen und Profatgewänder lang herabwallten. Er stützte sich auf einen silbernen Stab und gebot den Sängern, zu beginnen. Während nun Männer- und Knabenstimmen wohl eine halbe Stunde lang ohne alle Begleitung von Instrumenten die eigenthümlichen Tonreihen mit einander verschlangen, die nach der griechischen Tradition aus urchristlicher Zeit stammen sollen, warf von Zeit zu Zeit einer der höchst merkwürdig aussehenden langbärtigen Bischöfe die Worte „Für den Kaiser von Deutschland“ dazwischen. Als der Gesang endete, ergriff Agathangelos ein Papier, welches ihm einer seiner Begleiter überreichte, und las mit tönender Stimme einen Hirtenbrief des Patriarchen. Das Haupt der orthodoxen Kirche, hieß es darin, habe mit tiefem Schmerz vernommen, daß abermals ein schändlicher Verbrecher gewagt, dem verehrten Kaiser von Deutschland nach dem Leben zu sehen; er, der Patriarch, würde selbst gekommen sein, um Gott dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste zu danken für die Erhaltung des Kaisers, wenn er nicht durch Krankheit daran verhindert wäre; so habe er seinen Stellvertreter damit beauftragt. Nun folgte eine Reihe von Dankesworten wärmster Art, die so klangen, als wäre dem Patriarchen sein eigener Souverän wiedergeschenkt worden, und darauf die Segenswünsche ohne Zahl. „Noch viele Lebensjahre!“ Ein brausender Ruf der Menge antwortete: „Hoch lebe er!“ Eine glückliche Regierung! Wieder scholl das Lebehoch, und so fort unzählige Mal, bis der letzte Segenswunsch verhallt war. Als aber der ehrwürdige Priester schwieg, da ergriff das Volk die

Initiative; eine kraftvolle Stimme rief auf Griechisch: „Hoch Kaiser Wilhelm!“ Andere: „Hoch Deutschland!“ „Hoch Griechenland und Deutschland!“ Das wurde mit einem Sturm von Enthusiasmus aufgenommen. Man fühlte, daß der Gottesdienst das Gepräge einer politischen Kundgebung annahm und war erstaunt und gerührt zugleich. Noch rief eine Stimme: „Hoch die Ärzte, die den Kaiser gerettet!“ Dann trat allmählich Schweigen ein. Dem Botschafter hatte einer der Ephoren bereits eine Abschrift des Briefes Sr. Heiligkeit überreicht; jetzt erhoben sich der Erzbischof und seine Begleiter, und der Prinz sowie die Prinzessin am Arme des Hofbankiers Georg Jarski, der einer der eifrigsten Veranstalter dieser sympathischen Kundgebung gewesen, näherten sich den geistlichen Würdenträgern, um ihnen freundliche Dankesworte zu spenden. Als Prinz Neuf und seine Gemahlin mit allen deutschen Beamten sich entfernten, erscholl auch ihnen ein brausendes Lebehoch; dann aber drängte Alles ihnen nach. Mitglieder der russischen Gesandtschaft hatten an dem Tedeum ebenfalls theilgenommen. Als sei es noch nicht genug der Bezeugungen der Theilnahme, wohnten später drei vom Patriarchen gesandte Priester, die ihre höhere Ausbildung in Deutschland empfangen, sowie einige der Ephoren dem protestantischen Gottesdienste in der deutschen Kirche bei, welcher sich ebenfalls unter Gegenwart der Vertreter des Reiches, der ersten Mitglieder der deutschen Kolonie und der Marine- truppen zu einem Dankfeste gestaltete. Als ich später einem der griechischen Herren meine Anerkennung darüber äußerte, daß die Griechen uns Deutschen so warm ihre Sympathie bezeugt, sagte er lebhaft: „Ja, aber das Beste davon war . . . es kam von Herzen.“

Bettler und Millionär.

Roman von Emilie Heinrichs.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Kranke stöhnte, Augenschweiß stieß von der bleichen Stirn. Das Fieber schien mit seinen glühenden Fittichen ihn wieder zu umrauschen.

Hedwig blickte ihn angstvoll an, wenn doch die Mutter nur käme! Sie trocknete mit ihrem Tuche die Stirn und liebkoste ihn mit sanften Schmeicheln.

„Ja, Du bist mein gutes Kind,“ flüsterte er mit Anstrengung, „ich will nicht, daß Du unglücklich werdest, man sagte mir, Du hättest hinter meinem Rücken eine Liebchaft mit einem Maler, ist es wahr?“

„Nein, Vater! Deine Tochter ist zu stolz, um hinter Deinem Rücken eine Liebchaft, wie man es genannt hat, anzuknüpfen, doch ist sie auch zu stolz, um eine Liebe zu leugnen, welche ihres Lebens Glück bedingt.“

„Ein Maler, ein Maler!“ stöhnte der Kranke, „wäre er der ärmste Kaufmann, ich würde ihn zum Chef der Firma machen. Gib mir einen Chef, mein Kind, und ich will Dich segnen.“

„O Vater!“ rief Hedwig entschlossen, „denkst Du gar nicht mehr an Deinen einzigen Sohn Paul?“

„Schweig, Schweig, er ist ein Dieb; warum hat er mir das gethan? O, Kind, Kind! glaubst Du denn nicht, daß ich oft an den Jungen denke? Während meiner Krankheit war er oft bei mir, auch seine Mutter, und noch Andere. Ach! noch Andere, deren Erinnerung mir schwer auf der Seele liegt. Ich weiß es recht gut, daß böse Geister immer in unserem Hause thätig gewesen sind. Wo ist Tante Angelika?“

„Sie ist nicht mehr im Hause, Vater!“ versetzte Hedwig zögernd, „so viel ich weiß, ist sie aus Furcht nach Neumühlen hinausgezogen.“

„Was sagst Du da?“ leuchtete es angstvoll von seinen Lippen. „Nach Neumühlen? Was will sie da? Wer hat ihr den Schlüssel gegeben?“

„Der Schlüssel hing ja immer in Deinem Zimmer, Vater! Beruhige Dich doch, es wird ihr dort ja nichts Böses geschehen?“

Der Kranke schwieg, aber die innere Angst und Unruhe malte sich auf seinem Gesichte.

„Wo ist die Mutter?“ fragte er plötzlich, „rufe sie.“

Hedwig ging. In der Thür trat die Mutter ihr bereits entgegen. „Der Vater verlangt nach Dir,“ flüsterte Hedwig.

„Gut, daß Du wieder da bist,“ rief der Kranke ihr mit heiserer Stimme entgegen, „Alles flieht mich wie einen Pestkranken, selbst der Behrend hat sich nicht einmal sehen lassen. Mag Hedwig sich entfernen, ich will mit Dir allein reden, Du bist mein neues Weib, ich will nicht, daß Fremde Dich hinausstoßen sollen, Dich und unser Kind. Ich war wahnsinnig, als ich das Testament machte. Es soll wieder zurück, aber der Hoffmann gehört auch zu den Verräthern.“

„Nein, mein lieber Ernst! Er meint es ehrlich mit Dir. Beruhige Dich jetzt nur, die Aufregung ist Dir so schädlich, ich habe schon zum Arzte geschickt.“

„Daß die Hedwig jenen Menschen liebt,“ sagte er leise, „wäre er nur ein Kaufmann.“

„Ein Künstler wie Reichenau wird seinen Weg noch mit Ruhm und Ehre bezeichnen, besonders, wenn ihm der Reichthum zur Seite steht. Titel und Orden, Fürstengunst und Auszeichnungen aller Art werden für ihn nicht ausbleiben.“

Die kluge Frau wußte die Schwäche des eitlen Mannes trefflich auszunutzen.

„Ja, ja, das hat man wohl, besonders, wenn ihn der Reichthum unterstützt,“ murmelte der Kaufmann. „Wer soll aber die Firma erben? Soll sie untergehen? O, Paul, Paul!“ Frau Wallburg bebte freudig erschreckt zusammen. Was sie nicht gehaut und zu hoffen gewagt, war geschehen, der Vater hatte den Namen des verstoßenen Sohnes ausgesprochen. War es göttliche Fügung, daß nun gerade vor wenigen Augenblicken der Verstoßene unter das väterliche Dach getreten war?

„O, mein guter, theurer Mann!“ sagte sie mit bewegter Stimme, indem sie vor sein Bein niederkniete und seine abgemagerie Hand an ihre Lippen zog. „Möge dieser Name weiter hallen in Deinem Herzen und dort zur Bergebung und Vergebung mahnen. Wir sind ja Alle des Erbarmens und der Gnade Gottes bedürftig, warum wollen wir so hartnäckig unser eigen Fleisch und Blut verdammen? Paul war stets ein guter Sohn und nur die Bosheit und Hinterlist konnte ihn, der so stolz und hochherzig war, zum Diebe stempeln.“

„Du glaubst also nicht daran?“ fragte der Kranke leise, man fand doch das Geld unter seinen Kleidern.“

„Andere hatten es dorthin gelegt, um den Erben zu vertreiben,“ sagte Frau Wallburg mit fester Stimme, soll ich Dir die Feinde nennen, Ernst?“

„Nein, nein, nenne sie nicht, ich kenne sie, sie haben alles Unheil, das geschehen, auf ihrem Gewissen. O, in den letzten Tagen ist mir so vieles klar geworden, wie Schuppen fiel es mir von den Augen. Und wir hatten doch Alle, Alle so glücklich leben können.“

Er seufzte, von Reue und Angst gebrochen, helle Thränen rollten über seine Wangen.

Es war für die Frau ein erschütternder Anblick, sie sah den harten, kalten Gatten zum ersten Male weinen. Aber diese Thränen

waren Himmelsthan, dazu bestimmt, die junge, aufkeimende Pflanze neuen Glückes zu erfrischen. In diesem Augenblicke hörte man unten die Klingel anziehen.

„Es wird der Doctor sein,“ sagte Frau Wallburg, ihre Thränen hastig trocknend.

Wirklich trat nach wenigen Augenblicken der alte Arzt in's Krankenzimmer, gefolgt von dem Notar Hoffmann. Sie schienen so recht zur glücklichen Stunde zu kommen.

„Ach, das ist gut, alter Freund!“ flüsterte der Kranke, welcher kaum die Kraft besaß, zu sprechen. „Haben Sie das Testament da?“

„Hier ist es.“

Wallburg reichte es dem Doctor hin, daß er es prüfe. Der Notar lächelte.

„Alles richtig,“ sprach der Doctor, „was soll damit geschehen?“

„In's Feuer!“ sagte der Kranke mit Anstrengung.

„Bravo!“ rief der Notar. „Das ist ein wohlverdientes Schicksal. Und nun, soll ich ein anderes aufsetzen?“

Wallburg schüttelte den Kopf. „Thut nicht nöthig, ich habe ja Weib und Kinder. Ich bin todtmüde.“

Der Notar entfernte sich leise, während der Arzt rasch ein stärkendes Mittel verschrieb.

Als er dieses nach einiger Zeit bekommen, schlief er ein, von den Seinen mit treuer, aufopfernder Liebe bewacht.

Erstes Kapitel. Liebesfreud und Tod.

In der stillen Wohnung der Wittwe Reichenau an den Kohlhöfen hatte sich das Leben während der letzten Zeit ganz anders gestaltet. Paul war fast täglicher Gast gewesen, hatte mit Antonie musiziert und gelesen und war den Frauen zuletzt ein lieber, unentbehrlicher Freund geworden. Kein Wunder, daß bei solchem stillen Zusammensein die Blüthe der Liebe sich rasch und herrlich entwickelte, obgleich der Mund kein Wort davon gesprochen.

Es war ein eigenthümlich seliges Glück für den jungen Mann, neben der Geliebten zu sitzen und in Tönen der Musik seine Liebe zu bekennen. Immer reicher entfaltete sich das Innere der Jungfrau vor seinen Augen, und immer leuchtender, immer freundlicher tauchte die Zukunft vor ihm auf. Aber er hatte sich das Wort gegeben, kein geliebtes Wesen an sich zu fesseln, bis der Schimpf von seiner Vergangenheit genommen, der Vater versöhnt sei.

Es war am Tage nach jenem Abend, wo er zuerst wieder nach so vielen Jahren das väterliche Haus betreten hatte, als er den Schritt wie gewöhnlich den Kohlhöfen zuwandte.

Der alte Jude Anselm Meier empfing ihn jetzt immer wie einen alten Bekannten, seitdem er erfahren, daß Paul ein Freund von Vater Mathäus sei.

Frau Reichenau befand sich heute in einer gewaltigen Aufregung. Sie hatte einen Brief erhalten, und darin die Handschrift des Bettlers, ihres Wohltäters, erkannt, wie derselbe auch die Unterschrift des Vaters Mathäus groß und deutlich trug. Der Inhalt lautete kurz dahin, daß am heutigen Tage sich Antonius' Schicksal entscheiden werde und daß sie deshalb die Blätter ihres Lebens lesen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Chronik der silbernen Hochzeitsfeier des sächsischen Königs-paares. — Die Illustrierte Zeitung wird in ihrer nächsten, am 5 Juli erscheinenden Nummer, in Begleitung einer eingehenden textlichen Darstellung der Feierlichkeiten der Silbernen Hochzeit unseres sächsischen Königspaares, eine Reihe von darauf bezüglichen Bildern veröffentlichen, auf welche wir unsere Leser schon jetzt aufmerksam machen wollen.

Diese Festnummer wird enthalten: 1. Porträts des Königs Albert und der Königin Carola von Sachsen. 2. Das ländliche Fest in Pillnitz, am 16. Juni. Gezeichnet von G. Bartsch. 3. Der festliche Aufzug der Bergleute vor dem königl. Schloß in Dresden, am 17. Juni. Gezeichnet von F. Waibler. 4. Der Festzug der dresdener Künstler, am 18 Juni. Gezeichnet von F. W. Heine. 5. Die Beleuchtung der katholischen Kirche in Dresden, am 18. Juni. Gezeichnet von Th. Eboulant. 6. Das Innere des Neuen Hoftheaters. Gezeichnet von G. Theuerkauf. 7. Beleuchtung der Höhen der Sächsischen Schweiz, am 20. Juni. Gezeichnet von F. W. Heine. 8. Botiviasel. Festgeschenk der Städte des Königreichs Sachsen.

Der Preis dieser Nummer ist 50 Pf. Bestellungen auf dieselbe werden in allen Buchhandlungen angenommen.

Abhanden gekommen.

Am letzten Freitag in den Abendstunden ist mir bei der Fahrt meine Brieftasche von der Station Kesselsdorf bis Wilsdruff abhanden gekommen. Selbige ist von feinem, grünem Leder in gutem Stand, auf der Vorderseite sind die Stationsorte von Tharandt bis Chemnitz eingetragen, ferner befinden sich eine größere Partie Lotterie-Loose 1. Classe gegenwärtiger Landes-Lotterie der mir bis jetzt bewußten Nummern: $\frac{1}{4}$ Loos No. 50a, 51b, $\frac{1}{4}$ Loos No. 597c, $\frac{1}{4}$ Loos No. 1610a, $\frac{1}{8}$ 17084a, $\frac{1}{4}$ Loos 43351a, 3 $\frac{1}{2}$ Loose 46706a, 13a und 17a, $\frac{1}{8}$ 12540b, No. 41a, 78a, $\frac{1}{4}$ 9184g, $\frac{1}{4}$ Loos 44976 dabei, vor deren Ankauf gewarnt wird, da die nöthigen Schritte bei der königlichen Lotterie-Direction geschehen sind. Ferner befanden sich noch folgende Werthpapiere in einem großen Couvert, ein Versand-Avis an Herrn Speciteur Bant in Stralsund, ein Begleitschein nach Petersburg, ein Declarationschein nach London, eine Francatur-Nota der Güter-Verwaltung zu Hannover, mehrere Wechsel-Quittungen und verschiedene Frachtscheine hiesiger Geschäftshäuser u. c.

Da mir nun die Mittheilung gemacht worden, daß selbige Brieftasche von einem Mann aus Grumbach in der Nähe des Bzig'schen Gutes zu Kesselsdorf hinter meinem Wagen aufgehoben worden ist, so ersuche ich betreffenden Herrn, mir selbige zuzustellen oder abzuliefern; da auf den Papieren mein Geschäftstempel abgedruckt ist, konnte der Verlustträger nicht schwer zu finden sein.

Wilsdruff, am 1. Juli 1878.

Speciteur Herrmann.

Fertige Arbeitshosen, Westen
und Jaquetts empfiehlt billigt
Carl Müller,
Tuchhändler.

Eine Oberstube

mit Zubehör, sowie 2 Stuben mit Zubehör in meinem Hinterhaus stehen zu vermieten und zu beziehen. **Carl Müller, am Markt.**

Bekanntmachung.

Die Jagdnutzung der Gemeinde Köhrsdorf bei Wilsdruff, 1185 Acker enthaltend, soll auf 6 Jahre, und zwar vom 1. September 1878 bis 31. August 1884

Freitag, den 12. Juli 1878, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthofs zum deutschen Hause daselbst an den Meistbietenden, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Vicitanten, öffentlich verpachtet werden. Pachtbedingungen liegen zur Einsicht im Gasthofs daselbst aus.
Köhrsdorf, am 24. Juni 1878.

Louis Beher, Jagdvorstand.

Augenarzt Dr. K. Weller, Dresden (Prager Str. 31). Ueber 300 Staarblinde glücklich operirt. Auch künstliche Augen. (Sprechz. v. 9—11 u. 2—4.)

Decimal-Viehwaagen, Decimalwaagen
in allen Größen, **Zafelwaagen, Butterwaagen, Heu- und Strohwagen**, geaichte Waagebalken, eiserne u. Messing-Gewichte, **Hohl- und Längenmaße**.
Gebrauchte Waagen und Gewichte mit dem alten Nichtstempel werden nach Vorschrift **billigt** umgeaicht.
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Einen größeren Posten
Doppellustre, Alpacca etc.
und feine schwarze Waaren, zu Herren-Jaquetts passend, empfiehlt billigt
Carl Kirscht.

Neu angekommen:

Reinleinen blaugestreift $\frac{5}{4}$ Blousenzeng,
Meter 60 = Elle 35 Pf.

Reinleinen blaugestreift $\frac{6}{4}$ Blousenzeng,
Meter 70 = Elle 40 Pf.

$\frac{8}{4}$ breite weiße Hausmacherleiwand (reinleinen),
Meter 95 = Elle 55 Pf.

$\frac{6}{4}$ breite waschechte Cattune,
gediegenste Waare und collosale Muster-Auswahl,
Meter 34 = Elle 19 Pf.

$\frac{5}{4}$ breite Blandrucks,
bestes Fabrikat und schöne Muster,
Meter 44 = Elle 25 Pf.

$\frac{6}{4}$ große Jaconet-Kopfstücher,
Stück 50 Pf.

$\frac{6}{4}$ große Cattun-Kopfstücher,
Stück 35 Pf.

Grau-weiße Küchenhandtücher,
 $\frac{1}{2}$ Duzend für 1 Mt. 50 Pf.

Robert Bernhardt,

Dresden,

Freiberger Platz 22—23.

Speben erschien:

„Erfolgreichste Behandlung der

Schwindsucht

durch einfache, aber bewährte Mittel.“ — Preis 30 Pfg. —
Kranke, welche glauben an dieser gefährlichen Krankheit zu leiden, wollen nicht versäumen sich obiges Buch anzuschaffen, es bringt ihnen Trost und, soweit noch möglich, auch die ersehnte Heilung, wie die zahlreichen darin abgedruckten Dankschreiben beweisen. —
Vorräthig in allen Buchhandlungen oder gegen Einlieferung von 30 Pfg. auch direct zu beziehen von Richters Verlagsanstalt in Leipzig.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachthum der Haare, die **ächte Süsmilch'sche Ricinusölpomade** aus Pirna, à Büchse 50 Pf. bei Apoth. Leutner in Wilsdruff.



Eine Oberstube

mit Zubehör steht zu vermieten und zu Michaelis zu beziehen beim
Wilsdruff. Tischler Geißler.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Vortheilhafter Haus-Kauf.

Wegen Abwesenheit des Besitzers soll das **Haus No. 42** in **Oberreinsberg**, mit großem Obst- und Gemüsegarten, sehr starkem, gutem Quellwasser, nächsten **Sonntag** aus freier Hand **verkauft** und kann sofort bezogen werden. Anzahlung nach Ueber-einkunft.
Der Besitzer **Eduard Wätzig**.

Weissen Mull,

pr. $\frac{1}{2}$ Meter von 30 Pf. an.

Rothen Carlatan zu Schärpen

empfiehlt

Eduard Wehner,

Weißner Str.

Illustrirte

Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Gesamt-Auflage allein in Deutschland 265,000.

Erscheint alle 8 Tage.

Vierteljährlich M. 2,50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.

12 Grosse colorirte Modenkupfer.

24 reich illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Vierteljährlich M. 4,50.

Jährlich, ausser Obigem: noch 24, im Ganzen also 36 grosse colorirte Modenkupfer, und 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet Vierteljährlich nur M. 1,25.

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

Sonntag, den 7. Juli d. J.,

feiert die hiesige **freiwillige Feuerwehr** das Fest ihrer

Steigerhaus-Weibe.

Wir erlauben uns, hierzu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum auf nachstehendes Programm aufmerksam zu machen und laden zu der Nachmittags stattfindenden Begrüßung, Uebung und Concert ergebenst ein.

Programm.

Früh 5 Uhr: Reveille.

Von Vormittags 10—1 Uhr Mittags: Empfang der geladenen freiwilligen Feuerwehren am Gasthof zum goldn. Löwen.

Punkt 3 Uhr Nachmittags: Auszug mit Festjungfrauen nach der Schießwiese.

Von 4 Uhr Nachmittags an: Begrüßung, Uebung und Concert.

8 Uhr: Rückkehr des Festzuges nach der Stadt.

Entree für Concert auf der Schießwiese à Person 25 Pfg. Wilsdruff, 1. Juli 1878.

Das Commando der freiw. Feuerwehr.

Sonntag den 7. Juli

Schweinsprämienkegelschießen

in Klipphausen,

wozu ergebenst einladet

A. Schöne.

Morgen Mittwoch Schlachtfest,

wozu freundlichst einladet

Heinrich Lucius.

Heute Dienstag Schlachtfest, 8 Uhr Wellfleisch. Fleisch und Wurst à Pfd. 55 Pfg.

Moritz Patzig.

Ich warne hiermit Diejenigen, weder meinen Namen zu schänden, noch die ausgesagten Unwahrheiten weiter zu verbreiten, widrigenfalls ich gerichtlich einschreite.

Roth-Schönberg.

Hottenroth.

Dank.

Für die herzliche Theilnahme, welche uns beim Tode und am Begräbnistage unseres theuren Vaters und Schwiegervaters, des Gutsauszüglers **Johann Gottlieb Rabe**, von nah und fern zu Theil geworden sind, sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.

Wilsdruff, am 1. Juli 1878.

Die trauernden Hinterlassenen.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 28. Juni.

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 50 Pf. bis 1 Mark 90 Pf. Ferkel wurden eingebracht 195 Stück und verkauft à Paar 15 Mark — Pf. bis 24 Mark — Pf.